



Georg Fischer

Jeremiah Studies

From Texts and Contexts to Theology

(Forschungen zum Alten Testament, 139)

Tübingen: Mohr Siebeck 2020

412 S., 149,00 €

ISBN 978-3-16-158918-8

Andrea Beyer (2022)

Georg Fischer ist einer der ausgewiesenen und profilierten Jeremiaexegeten unserer Zeit und veröffentlicht seit bald 30 Jahren Texte zum Jeremiabuch. Der Sammelband vereint Publikationen der Jahre 2012–2020 sowie sieben bisher unveröffentlichte Beiträge unter der Perspektive des Jer als Metatext in englischer Sprache, um sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Die insgesamt 23 Aufsätze sind in vier Abschnitte rubriziert, wobei Part 3 und Part 4 je zweigeteilt sind. So ergibt sich ein klarer thematischer Aufbau von der Textgrundlage über Intertextualität sowie Prophetenfigur und Botschaft bis hin zur Theologie des Jer.

Nach einer knappen, hoch informativen Einleitung in Grundfragen zu Jer (1–12) bietet der Band eine Übersicht über die einzelnen Artikel (13–22), so dass eine Kurzvorstellung aller Beiträge im Rahmen einer Rezension nicht nötig ist. (Daher fokussiert diese Rezension anstelle einer langwierigen Besprechung aller 23 Beiträge und um den Umfang nicht allzu sehr auszuweiten auf einzelne, ausführlicher dargestellte Beiträge zu Forschungsbereichen der Rezensentin, d.h. zu Phänomenen der Intertextualität und zu Prophetenbildern.) Die Einleitung schließt mit einer prägnanten Präsentation des Jeremiabuches als ambitionierter Auseinandersetzungsliteratur, seiner theologischen Innovativität und seines Prophetenbildes (22–27): »Jer is a literary and theological masterpiece« (27), das überwiegend aus spätpersischer Zeit stamme (26f.). Die inneralttestamentlichen Bezugnahmen des Jer spielen für dessen Verständnis eine herausragende Rolle und werden unter dem Begriff des Metatextes verhandelt.

Metatextualität ist dabei, das ergibt sich etwa aus der konkreten Darstellung 73f., als eine Art von (mehr oder weniger expliziter) Kommentierung und Auseinandersetzung verstanden (vgl. etwa Genette, Palimpseste, 13).

Das Verhältnis des Jer zum Dtn ist lange und unabgeschlossen diskutiert worden. Fischer widmet sich der Frage in »Fulfillment and Reversal. The Curses of Deuteronomy 28 as a Foil for the Book of Jeremiah« (99–110) anhand konkreter Einzeltexte, wobei er zurecht besonderen Wert auf »criteria to distinguish the character and the closeness of literary relationships« (99) legt. So haben ausschließliche und relativ seltene Textbeziehungen größere Aussagekraft (101ff.). Zusammen mit »very marked expressions or concepts« und der großen Anzahl an Anspielungen weisen sie die Dichte des Bezuges zwischen Dtn 28 und Jer auf (103). Nach einer z.T. sehr knappen Analyse von fünf Bezuspaaaren (Dtn 28,26 und Jer 7,33; Dtn 28,48 und Jer 28,14; Dtn 28,49 und Jer 5,15; Dtn 28,63 und Jer 32,41 sowie Dtn 28,25.37 und Jer 24,9; 104–108) folgert Fischer, dass Jer aus Dtn 28, und dort fast ausschließlich aus den Flüchen, schöpft, theologische und literarische Veränderungen vornimmt und mit Dtn 28 sowohl den Fall Jerusalems 587 v.Chr. erklärt als auch mithilfe der Umkehrung von Flüchen aus Dtn 28 in Jer 29–32 Heil weissagt und sich darin von dtn/dtr Positionen abhebt (109f.).

Dieser Beitrag wird ergänzt durch das (im Sammelband übernächste) *paper* »The Book of Jeremiah: Realization of Threats of the Torah – and Also of Promises?« (147–162). Nach einer Klärung der relativen Chronologie (142–148) beschreibt Fischer Jer's »new form of intertextuality« (148): Jer wählt aus bestimmten Kapiteln spezifische und seltene Formulierungen und kombiniert diese neu, so dass hier ein weit entwickelte Form Schriftgelehrter Prophetie vorliege (148f.). Neben den Flüchen aus Dtn 28 tritt im ersten Hauptteil Lev 26 in seiner (wahrscheinlichen) Thematisierung durch Jer 14,19–22 in den Blick: Jer bestätigt die Drohungen und sieht sie im Fall Jerusalems erfüllt (150ff.) Doch auch die Verheißungen der Tora kennt und interpretiert Jer, wie der zweite Hauptteil (153–159) zeigt: So greift Jer 31,35 und 33,25 Gen 8,22 als Grundlage weiterer Verheißungen und als Garant göttlicher Treue auf (153). Jer 5,1 könnte eine Überbietung von Gen 18,32 sein, Jer 4,2 bestätigt Gen 22,18; 26,4. Die Mehrung der Zelte Jakobs (Jer 30,19) greift auf Gen 28,14; 35,11 und deren Prätexte zurück. Die Verbindungen sind hier überwiegend motivischer Art. Aus Ex werden der Bundesschluss, die Bundesformel und die Wichtigkeit des Hörens aufgegriffen (154f.): Die aufgegriffenen Verheißungen aus Gen und Ex »are repeated, renewed or reported as realized. This revives Israel's history and God's dealing with its main figures (...) and shows that God is faithful to what he has said« (155). Lev 26,4 hat eine Parallele in Jer 5,24; die Bezugnahmen auf Dtn sind bekanntermaßen umfangreich, wobei hier Dtn 4; 5; 30 und besonders Dtn 18,15–22 herausstechen (155–158). Auch die Hoffnungsbilder in Jer fußen also auf intertextuellen Bezugnahmen, so nehme etwa Jer 32,41 den Fluch aus Dtn 28,63 auf; auch Moselied und -segens werden in Jer

aufgegriffen (158). Ein letzter Abschnitt widmet sich dem Verhältnis von Jer zu Jes, durch den Tagungskontext des *papers* vorgegeben (159–162). Hier werden vorab die gängig angenommenen Zusammenhänge problematisiert, da sie auf veralteten Datierungen beruhen: Jer reagiere vielmehr auf die zu optimistische Perspektive (Dt-)Jes'. Insgesamt stellt der Beitrag zahlreiche (mögliche) Querverbindungen vor und erweist sich als Fundgrube für anregende Überlegungen, geht aber dementsprechend nicht ebenso in die Tiefe wie andere Beiträge. Er leitet stimmig zum zweiten Buchteil über, der zuerst die leidenden Gestalten in Jer und Jes in den Blick nimmt.

Im dritten Teil geht es um die Figur Jeremia und um Schlüsselthemen ihrer Verkündigung. Die sechs hier versammelten Aufsätze (231–312) führen Aspekte aus dem Intertextualitätskapitel weiter aus. »Jeremiah – ›The Prophet like Moses‹?« (231–247) führt aus, wie Jer die Vorstellung vom verheißenen »Propheten wie Mose« aufnimmt und überbietet: Nur Jer 1,7.9.17 greift Dtn 18,8 direkt auf (231f.) – im MT, dem Fischer Priorität zuspricht, sogar sehr präzise. Die Tora spiele in Jer eine zentrale Rolle, ihre Beanspruchung wird zumeist kritisiert (Jer 2,8; 8,8 u.ö.; in der Überschrift 2.1, S. 234 ist die Schreibrichtung des Hebräischen verdreht). Die literarischen Bezugnahmen auf Toratexte zeigen deren Hochschätzung (235f.), insbesondere die Nähe zu den Mosereden des Dtn zeige die Nähe der Jeremiafigur zu Mose. Die Jeremiafigur hat jedoch auch Züge, die über die Moseanalogie hinausgehen: »Jeremiah is no ›copy‹ of Moses« (237). Hier skizziert Fischer im raschen Durchgang Spannungen zu »Concepts of the Torah« (237f.), Bezugnahmen auf Texte außerhalb der Tora (238ff.) und den völkerübergreifenden Horizont Jer (240f.), wobei die Bezugsebenen wechseln. Etwas ausführlicher werden neue, Toratexte überschreitende Aspekte aus Jer vorgestellt: Hier geht es (im Setting der Tora unmöglich!) um Jerusalem, den Tempel und Konflikte mit der Priesterschaft und die Ausrichtung auf die Vergangenheitsbewältigung. Führte Mose das Volk aus Ägypten, so kehrt es (zum Teil) in Jer 43f. nach Ägypten zurück. War Mose Fürbitter *par excellence*, so wird dies Jeremia verboten (243f.). Abschnitt 4 führt dies fort (244–246): War Mose akzeptiert, so wird Jeremia abgelehnt; beide Figuren füllen verschiedene Rollen aus, doch nur Jeremia ist in erster Linie Prophet – ihr Profil unterscheidet sich. Bei beiden tritt ein langer Teil ihres Lebens in den Blick, bei beiden erfahren die Lesenden etwas vom »Innenleben«. So porträtiert Jer einen besonderen, herausragenden Propheten, der vor allem in seiner Verfolgung zum »role model for a persecuted prophet« wird (247) – und Fischer bringt hier dankenswerter Weise die vielfältigen Details der Jeremiafigur (nicht nur in ihrem Verhältnis zu Mose) kurz und bündig in eine differenzierte Zusammenschau.

»Jeremiah, God's Suffering Servant« (249–266) führt in der Zusammenstellung des Bandes den Beitrag »Riddles of Reference« (165–176) fort und ist Horacio Simian-Yofre gewidmet. Nach einer Klärung von Datierungsfragen (250f.) wendet sich Fischer den Gottesknechtsliedern zu (251f.). Ihre Verbindungen mit Jer lassen sich auf Jer 1 und die Konfessionstexte in 11 und 15 eingrenzen. Dabei verlegt Jer 1,5 die

Gottesbeziehung noch vor den in Jes 49,1 beschriebenen Zeitpunkt (vor der Entstehung im Mutterleib statt von Mutterleib an); auch die Verben wirken »more intensive and more intimate« (253). Jes 42,6 und 49,6 treten als weitere mögliche Referenzstellen in den Blick.

Die erste Konfession greift in Jer 11,19 auf Jes 53,7f. zurück, die zweite in Jer 15,10f. auf Jes 53,6 und in Jer 15,15 auf Jes 53,8a. Fischer sieht damit eine literarische Verbindung als gegeben an (254) und beginnt den zweiten Abschnitt mit der treffenden Frage »Who Knows Whom?« (254): Jer schöpfe aus Jes, indem er die dortigen Aussagen intensiviert (255–258); dies untermauert Fischer mithilfe weiterer Textbeobachtungen (258f.). Jeremia wird also zum beispielhaften leidenden Propheten, was im dritten Abschnitt anhand verschiedener Aspekte des Leidens ausgeführt wird (»Physical Suffering« 3.1, 260–262; »Suffering of Soul and Mind« 3.2, 262–264). Die Auswertung stellt noch einmal heraus: »The length, the pervasiveness and the intensity of Jeremiah's sufferings are without equal.« (265) Zugleich entspricht die Art des Umgangs mit dem Prätext dem üblichen Vorgehen des Jer (266) – ein wichtiges methodologisches Argument.

Die Rolle des Körpers als »Ort« des Leidens nimmt »The ›Truth‹ of the Body. Jeremiah's Authentication as a Prophet by his Suffering« in den Blick (267–275). Körpermotivik begegnet in Jer nicht nur für den Propheten selbst: Auch Jerusalem hat einen Körper (267). Der Körper wird dabei als verletzter und zu heilender thematisiert; auch die Zeichenhandlungen sind körperbezogen (268). Nach diesem kurzen Überblick greift Fischer die Debatte um »wahr« und »falsch« in Jer, insbesondere den Vorwurf der Lüge an den und die Ablehnung des Propheten auf, verbunden mit der These, dass das (körperliche) Leiden des Propheten vor allem in diesem Konflikt seinen Ausgangspunkt habe. Umgekehrt erweise sich der leidende Prophet als der zuverlässige (269). Der dritte Abschnitt vergleicht Jer mit anderen Prophetenbüchern, um das spezielle Profil herauszuarbeiten. Eine nicht auf Vollständigkeit zielende Auflistung der Leiden und Beschwerden Jeremias bietet einen Überblick – auch in diesem Aspekt überbiete Jer andere Prophetenbücher (270f.). Die Konflikte zwischen Propheten hebt Fischer im vierten Abschnitt gesondert heraus (271–273). Hier wird die Frage nach der Zuverlässigkeit der Prophetie zum Streitpunkt: »Jeremiah's bodily presence thus becomes a sign of a deeper struggle about veracity.« (273). Die Erfahrungen der literarischen Figur Jeremia mit ihren Implikationen für den Körper dienen also der Bekräftigung seiner Prophetie (Abschnitt fünf – dies ließe sich gewinnbringend um den Aspekt des sozialen Körpers ergänzen); der Körper werde zum Schauplatz der Auseinandersetzung um die Wahrheit.

Den Band beschließen eine 20-seitige Gesamtbibliographie, die Liste der Erstveröffentlichungen sowie ein Verzeichnis ausgewählter Bibelstellen (393–405), ein Autor*innen- und ein Stichwortverzeichnis. Die Rezensentin hätte sich an mancher Stelle größere Ausführlichkeit gewünscht, doch ist die Knappheit in der Herkunft der Beiträge

aus dem Kontext von Kongressen und Vorträgen begründet. Der Band ist als eine reiche Fundgrube für intertextuelle Bezugnahmen und für zahlreiche anregende Thesen fraglos eine Bereicherung für jede Beschäftigung mit dem Jeremiabuch.

Zitierweise: **Andrea Beyer**. Rezension zu: *Georg Fischer. Jeremiah Studies. Tübingen 2020*
in: bbs 1.2022
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Fischer_Jeremiah-Studies.pdf